

«Ich bin nicht die Angestellte der Eltern»

Elternabend im Sulgenbachschulhaus in Bern. Lehrerin Brigitte Kohli stellt die neue LEBE-Elternbroschüre vor. Diese regelt Zuständigkeiten in der Zusammenarbeit von Schule und Eltern theoretisch. Denn heute wollen Eltern nicht mehr nur Kuchen backen. Die Broschüre wird kritisch, aber interessiert ein erstes Mal betrachtet.



Klassenlehrerin Brigitte Kohli (links) will, dass die Kinder gut lernen können. Damit dies möglich ist, müssen Schule und Eltern ergiebig zusammenarbeiten. Als Mitglied der Pädagogischen Kommission hat Kohli die Elternbroschüre mitgestaltet, als Lehrerin hat sie sie druckfrisch an die Eltern verteilt.

Bilder CB

«**W**orum geht es in der Schule?», fragt Brigitte Kohli, Klassenlehrerin der angehenden Erst-

Franziska Schwab

klässler, zu Beginn des Elternabends. Und sie antwortet gleich selber: «Kinder sollen etwas lernen. Damit dies möglich ist, brauchen sie Vertrauen und Geborgenheit. Die Schule allein kann ihnen diese Werte nicht bieten. Nur wenn die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus gut ist, können die Kinder gut lernen.» Genau diese Zusammenarbeit beschreibt die neue Elternbroschüre (siehe Kasten).

Pädagogik ist Sache der Schule

Brigitte Kohli stellt fest, dass der Druck der Eltern auf die Schule in den letzten Jahren zugenommen habe. «Die Gesellschaft fordert mehr Mitbestimmung», sagt sie. «Es gibt Eltern, die marschieren mit dem Lehrplan unter dem Arm an und wollen mir sagen, was ich zu tun habe.» Das gehe klar zu weit. «Ich bin nicht die Angestellte der Eltern. In pädagogisch-didaktische Belange dürfen sie sich nicht einmischen.» Andererseits freut sich die Lehrerin darüber, dass Eltern sich für die Schule stärker interessierten als früher und mit ihr das Gespräch suchten.

Nicht für alle selbstverständlich

Ein Vater begrüsst es, dass in der Broschüre Verantwortlichkeiten geregelt werden. «Diese sind sicher interpretierbar», sagt er, «aber wenn Grundrechte und -pflichten von beiden Seiten

einigermassen eingehalten werden, kommt es gut», ist er überzeugt.

Grundsätzlich finden die Eltern es richtig, dass Kompetenzen in Erinnerung gerufen werden. «Wir sind aufgefordert, uns darüber Gedanken zu machen», sagt eine Mutter. Und obwohl für sie selbstverständlich sei, dass ihr Kind gefrühstückt habe, wenn es zur Schule gehe, sei dies eben nicht für alle so.

Dass der Dialog wichtig sei, betont ein Vater. «Eltern können ohne Schule nicht sein und umgekehrt auch nicht.» Er hält fest, dass die Schule wieder mehr Kompetenzen brauche, «weil ihr auch mehr Aufgaben aufgebürdet werden».

Lieber ein Vertrag?

Ein anderer Vater betrachtet die Broschüre skeptisch und stellt fest, dass sie für ihn klar zu wenig

verbindlich sei. «Es ist in Ordnung, dass die Erwartungshaltung der Lehrpersonen formuliert ist. Ich nehme sie zur Kenntnis, muss mich aber nicht unbedingt daran halten.» Er möchte auch mitdenken, nicht nur mitarbeiten, das könne er teilweise im Elternrat. «Eltern dürfen nicht missbraucht werden für Arbeit, die der Kanton nicht bezahlen will», betont er. Und eigentlich, ergänzt er, wäre ein Vertrag verbindlicher, den die Eltern unterschreiben.

Eine Mutter gibt zu bedenken, dass Eltern auch «Verantwortung abgeben dürfen». Das bedeute auch Schutz für die Eltern.

«Ich habe Vertrauen in die Lehrerin», hält eine Mutter fest. «Sie ist die Fachperson und hat ihr Metier gelernt. Wenn ich dann etwas nicht cool finde, melde ich mich schon», versichert sie. So könnte die Broschüre ja auch gemeint sein.

Neue Elternbroschüre

Die Pädagogische Kommission von LEBE hat das Elternprofil «werwiewas. schuleMITeltern» entwickelt. Die Broschüre regelt die neue Zusammenarbeit von Eltern und Schule sinnvoll und zeigt klar und übersichtlich auf, wer welche Rechte und Pflichten hat. Sie richtet sich an Praktiker und ist für den täglichen Gebrauch bestimmt. LEBE-Mitglieder können für Elternabende Klassensätze von «werwiewas. schuleMITeltern» zum Selbstkostenpreis von 40 Rappen bestellen. Nicht-

mitglieder bezahlen dafür 80 Rappen. Schulen, die gerne eine eigene, ausführlichere Broschüre kreieren möchten, können ab August auf der LEBE-Homepage weitere Beispiele von Elternbroschüren einsehen und Inhalte daraus integrieren. Die Elternbroschüre liegt dieser Ausgabe der «berner schule» bei. Bestelladresse: Lehrerinnen und Lehrer Bern LEBE, Monbijoustrasse 36, Postfach 7163, 3001 Bern, Vermerk: Elternprofil. Mail: info@lebe.ch. Telefon: 031 326 47 47

LEBE KONTAKT

«Elternprofil entlastet die Schule»

Etienne Bütikofer, Bereichsleiter Pädagogik LEBE, äussert sich über das neue Elternprofil «werwiewas.schuleMITeltern». Er verspricht sich, dass es zur Stärkung des Respekts gegenüber Lehrpersonen beitragen wird.

LEBE hat ein «Elternprofil» entwickelt. Will die Schule nun die Eltern erziehen?

Erziehen ist das falsche Wort. Die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus hat sich verändert. Eltern reden mehr mit. Dies birgt neue Chancen, aber auch neue Gefahren. Die Schule muss den Eltern aufzeigen, wo sie Verantwortung übernehmen müssen und wo nicht. Das Profil zeigt aber auch den Lehrpersonen auf, welches ihre Pflichten sind und wo sie sich abgrenzen müssen.



Etienne Bütikofer

Ist ein solches Elternprofil überhaupt nötig? Gäbe es nicht dringendere Anliegen?

Ja, das Profil ist nötig, weil im Bereich der Zusammenarbeit viele Unklarheiten bestehen und diese die Lehrpersonen und auch die Eltern sehr belasten können.

Wie denn?

Eine Mutter rief beispielsweise den Schulleiter an und wollte erreichen, dass ihr Kind dienstags jeweils erst um neun Uhr zur Schule kommen müsste. Immer wieder wollen Eltern bei der Klassenzusammensetzung oder der Klassenzeile mitreden oder sogar die passende Lehrperson für ihre Kinder auswählen. Bei diesen Beispielen ist den Eltern nicht klar, wer welche Kompetenzen hat. Wir haben gemerkt, dass viele Lehrerinnen und Lehrer froh wären, wenn sie den Eltern ihre Rechte und Pflichten nicht immer wieder erklären müssten.

Das Papier hat also einen gewissen Kriseninterventionscharakter?

Auch, aber nicht nur. Es hat auch einen Präventionscharakter. Wenn Leute verstehen, was sie dürfen, müssen oder können, entstehen womöglich gewisse Folgeprobleme gar nicht. Dann ruft niemand mehr an, weil er den Unterrichtsbeginn für das eigene Kind anpassen möchte. Die Schule wird entlastet und es kehrt eine gewisse Ruhe ein.

Wieso wurden keine Eltern in die Diskussion einbezogen?

Wir als Fachpersonen sagen, was von der Schule aus geregelt werden muss. Wir fragen nicht die Eltern: Was hätten Sie gerne? Im

Übrigen wurde das Elternprofil der Verbandsleitung der Elternräte vorgelegt. Die Reaktion war sehr positiv. Wir interpretieren das so: Es ist uns gelungen, die Broschüre nicht einseitig zu formulieren. Beide Seiten haben Rechte und Pflichten.

Trotzdem könnten Eltern einwenden, sie dürften zwar bei aufwändigen Projekten mitarbeiten, hätten aber zur Unterrichtsgestaltung nichts zu sagen, respektive anpacken werde begrüsst, mitdenken oder gar dreinreden aber gar nicht. Wie kontern Sie?

Wenn ich zur Coiffeuse gehe, nehme ich die Schere nicht plötzlich selber in die Hand. Dem Buschauffeur schreibe ich nicht vor, einen Eilkurs zu fahren, weil ich verspätet bin. Es ist eine Frage der Abgrenzung der Kompetenzen von Fachpersonen. Die Fachperson hat einen Auftrag und wird dafür bezahlt. Niemand kann einem Auftrag gerecht werden, wenn er alle Wünsche von allen Seiten einbezieht.

Wie würden Sie als Lehrperson dieses Profil einsetzen?

Ganz simpel. Ich würde es am ersten Elternabend des Schuljahres den Eltern abgeben und einzelne Punkte daraus gemeinsam besprechen.

Worüber haben Sie in der Kommission am längsten diskutiert?

Wir mussten Aspekte finden, die für alle gültig sind. Häufig stellten wir uns die Frage, ob etwas überhaupt aufgeschrieben werden müsse, ob es nicht selbstverständlich sei. Wir fragten vor allem auch: Was hilft den Leuten in der Praxis am meisten?

Gab es Punkte, bei denen keine Einigkeit erzielt werden konnte?

Nein. Die Pädagogische Kommission pflegt eine lustvolle Streitkultur. Sie hat aber ein gemeinsames Ziel. Und deshalb sind auch alle Mitglieder zu nötigen Kompromissen bereit. Sicher nicht kampfflos.

Was gefällt Ihnen am Endprodukt besonders gut?

Mir gefällt, dass wir als Lehrpersonen ein Produkt für andere Lehrpersonen schaffen konnten, zur Entlastung. Es bedeutet einen pädagogischen Schritt vorwärts. Und wir versprechen uns, dass es zur Stärkung des Respekts gegenüber der Lehrperson als Fachperson beiträgt.

Interview Franziska Schwab

Geschäftsstelle 031 326 47 47
Monbijoustrasse 36
Postfach 7163
3001 Bern
Fax 031 326 47 48
info@lebe.ch

Geschäftsführerin
Brigitte Gsteiger
brigitte.gsteiger@lebe.ch 031 326 47 44

Kommunikation / berner schule
Michael Gerber
michael.gerber@lebe.ch 031 326 47 57
Fabian Kramer (Layout und Grafik)
fabian.kramer@lebe.ch 031 326 47 58

Gewerkschaft
Christoph Michel
christoph.michel@lebe.ch 031 326 47 30

Pädagogik
Etienne Bütikofer
etienne.buetikofer@lebe.ch 031 326 47 46
Franziska Schwab («schulpraxis»)
franziska.schwab@lebe.ch 031 326 47 45
Higi Heilingner
higi.heilingner@lebe.ch

Beratung / Weiterbildung
Doris Hochheimer (Beratung & Weiterbildung)
doris.hochheimer@lebe.ch 031 326 47 49
Roland Amstutz (Beratung)
roland.amstutz@lebe.ch 031 326 47 40

Zentrale Dienste
Franziska Zahnd (Leitung)
franziska.zahnd@lebe.ch 031 326 47 50
Saskia Habich-Lorenz (Sekretariat)
saskia.habich@lebe.ch 031 326 47 42
Iris Kinfe (Sekretariat)
iris.kinfe@lebe.ch 031 326 47 42
Theres Schnegg (Sekretariat)
theres.schnegg@lebe.ch 031 326 47 43
Susann Gehrig (Mitgliederverwaltung)
susann.gehrig@lebe.ch 031 326 47 51
Elisabeth Moraschinelli (Admin. Weiterbildung)
elisabeth.moraschinelli@lebe.ch 031 326 47 41
Verena Schlüchter (Buchhaltung)
verena.schluechter@lebe.ch 031 326 47 52

Präsident
Martin Gatti
Hohlestrasse 28
3123 Belp
martin.gatti@lebe.ch 031 819 22 52

Vizepräsidentin
Andrea Schweizer
Schillingstrasse 30
3005 Bern
andrea.schweizer@lebe.ch 031 351 14 39